

Niederschlag wurde mit Schwefelwasserstoff zersetzt und das Filtrat eingedampft. Es wurde hier gewöhnlich Harnsäure und Taurin, zuweilen jedoch auch Leucin gefunden. — Zur Erkennung des Leucins diente seine charakteristische Gestalt unter dem Mikroskop; (concentrische, scharf contourirte Kugeln, angefüllt mit feinen, radienartig angeordneten Nadeln), — seine Fähigkeit bei 170° C. zu sublimiren und der Geruch nach Valeronitril beim Erhitzen mit Braunstein und verdünnter Schwefelsäure. Tyrosin machte sich kenntlich durch die feinen radiären Doppelgarbenbüschel und die Hoffmann'sche Reaction mit salpetersaurem Quecksilberoxyd. — Leucin wurde gefunden im Pankreas, in der Milz, den Lymphdrüsen, Speicheldrüsen, in der Schilddrüse und Thymusdrüse, in der Leber, zweifelhaft in den Nieren; es fehlte in den Hoden, Lungen, Herz und anderen Muskeln, im Gehirn, Blut, Urin, Speichel und Galle. Tyrosin ist nirgends im normalen Körper nachzuweisen gewesen. Der Fundort für Leucin sind die Stätten des regsten Stoffwechsels, vor Allem die Drüsen.

**Neue Anwendung der Spectralanalyse.** Bence Jones\*) versuchte die Anwendung der Spectralanalyse, um den Uebergang einzelner Körper vom Blute aus in die Gewebe des Körpers zu verfolgen und erhielt namentlich bei dem jetzt häufig in der Medicin angewandten Lithion bemerkenswerthe Resultate. Chlorlithium wurde an Meerschweinchen, deren einzelne Körpertheile keine Spur dieses Metalls erkennen liessen, in einer Gabe von  $\frac{1}{2}$  Gran pro Tag verfüttert. Nach 3 Tagen konnte das Lithion in jedem Theile des Körpers aufgefunden werden, selbst in den gefässlosen Geweben, wie in den Knorpeln, der Hornhaut, der Krystalllinse. Von zwei Meerschweinchen von derselben Grösse und demselben Alter erhielt das eine 3 Gran Chlorlithium und wurde 8 Stunden darauf getödtet. Das andere Thier erhielt kein Lithion. Ein äusserst kleines Stückchen der Linse, der zwanzigste Theil eines Stecknadelkopfes, vom ersten Thierchen liess im Spectrum das Lithion mit aller Schärfe entdecken und bewies dessen Anwesenheit sogar im Innern der Krystalllinse, während die ganze Linse des anderen Thieres auch nicht eine Spur dieses Metalls entdecken liess. Eine Herzkrankte nahm 15 Gran citronensaures Lithion 36 Stunden und

\*) Aus „The Chemist and Druggist“ durch die Zeitschrift des österreichischen Apotheker-Vereins Bd. 4, p. 261.

ebensoviel noch einmal 6 Stunden vor ihrem Tode. Das Blut gab eine schwache Lithionreaction, ein Gelenkknorpel dagegen eine sehr deutliche. Ein anderer Kranker nahm 10 Gran kohlensaures Lithion 5  $\frac{1}{2}$  Stunden vor dem Tode. Die halbe Linse zeigte nur schwache, ein Gelenkknorpel dagegen sehr deutliche Lithionreaction.

Aehnliche Versuche stellte Lamy \*) an. Verschiedene Thiere, Hunde, Enten und Hühner, wurden mit kleinen Mengen von schwefelsaurem Thallium vergiftet und in den meisten Fällen genügten linsengrosse Stücke von der Darmwand, den Muskeln, der Leber und den Knochen, um das Thallium im Spectralapparate sogleich an seiner glänzend grünen Linie zu erkennen.

**Ueber Concremente im Schweinefleische.** In Folge der mikroskopischen Fleischschau hat man im Schweinefleisch verschiedene Concremente gefunden, die bei der Untersuchung auf Trichinen möglicher Weise zu Täuschungen Veranlassung geben können. Fasst man die Beobachtungen derartiger, im Aeussern ähnlicher Concremente zusammen, so lassen sich ungefähr folgende Eintheilungen machen:

1. Kalkablagerungen, welche entweder aus phosphorsaurem oder aus kohlensaurem Kalk oder aus beiden zugleich bestehen. Hierher gehören die von Leuckart als untergegangene Trichinen erkannten Formen, welche die eigenthümliche Kapselgestalt der Trichinen mehr oder weniger deutlich erkennen lassen. Ferner diejenigen Ablagerungen, welche von Leuckart als verkalkte Finnenbälge, von Kühne als pathologische Neubildungen angesehen worden und zu denen auch die von Begemann \*\*) beobachteten und untersuchten Concremente gehören. Letztere, die sich in reichlicher Menge in einem Stück Schweinefleisch befanden, bestanden aus kohlensaurem Kalk mit geringen Mengen von phosphorsaurem Kalk und erreichten zuweilen die Grösse eines Stecknadelkopfes.

2. Ablagerungen von Margarin und Stearin (vielleicht Tyrosin), welche nach Leuckart erst durch den Process des Pöckelns und Räucherns entstehen sollen. Aehnliche Ablagerungen sah Begemann auch in einem Stück Rindfleisch, welches eine auffallend rothe Färbung besass und als der beginnenden Fäulniss verdächtig verworfen worden war.

---

\*) Compt. rend. T. 57, p. 442.

\*\*) Archiv d. Pharm. Bd. 177, p. 205.